

FRIEDRICH  
NIETZSCHE  
RUDOLF STEINER

# Friedrich Nietzsche

[Friedrich Nietzsche](#)

[Vorrede.](#)

[Der Charakter.](#)

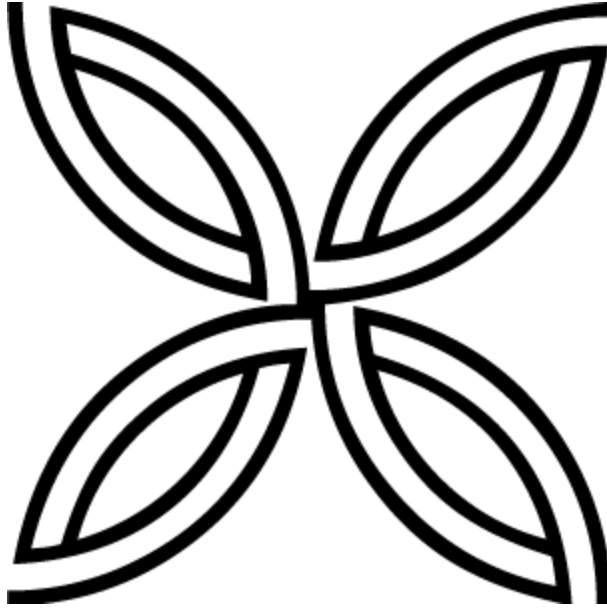
[Der Übermensch.](#)

[Nietzsches Entwicklungsgang.](#)

[Impressum](#)

**Friedrich Nietzsche**

**Rudolf Steiner**



# Vorrede.

Als ich vor sechs Jahren die Werke Friedrich Nietzsches kennen lernte, waren in mir bereits Ideen ausgebildet, die den seinigen ähnlich sind. Unabhängig von ihm und auf anderen Wegen als er, bin ich zu Anschauungen gekommen, die im Einklang stehen mit dem, was Nietzsche in seinen Schriften: „Zarathustra“, „Jenseits von Gut und Böse“, „Genealogie der Moral“ und „Götzendämmerung“ ausgesprochen hat. Schon in meinem 1886 erschienenen kleinen Buche „Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung“ kommt dieselbe Gesinnung zum Ausdruck, wie in den genannten Werken Nietzsches. Dies ist der Grund, warum ich mich gedrängt fühlte, ein Bild von dem Vorstellungs- und Empfindungsleben Nietzsches zu zeichnen. Ich glaube, daß ein solches Bild Nietzsche am ähnlichsten dann wird, wenn man es seinen erwähnten letzten Schriften gemäß schafft. So habe ich es gethan. Die früheren Schriften Nietzsches zeigen uns ihn als Suchenden. Er stellt sich uns in ihnen dar als rastlos aufwärts Strebender. In seinen letzten Schriften sehen wir ihn auf dem Gipfel angelangt, der eine seiner ureigenen Geistesart angemessene Höhe hat. In den meisten der bis jetzt über Nietzsche erschienenen Schriften wird dessen Entwicklung so dargestellt, als ob er in den verschiedenen Zeiten seiner Schriftstellerlaufbahn voneinander mehr oder weniger abweichende Meinungen gehabt hätte. Ich habe zu zeigen versucht, daß von einem Meinungswechsel bei Nietzsche nicht die Rede sein kann, sondern nur von einer Aufwärts-Bewegung, von der naturgemäßen Entwicklung einer Persönlichkeit, die noch nicht die ihren Anschauungen entsprechende Ausdrucksform gefunden hatte, als sie ihre ersten Schriften schrieb. Das Endziel von Nietzsches Wirken ist die Zeichnung des

Typus „Übermensch“. Diesen Typus zu charakterisieren, habe ich als eine der Hauptaufgaben meiner Schrift betrachtet. Mein Bild des Übermenschen ist genau das Gegenteil des Zerrbildes geworden, das in dem augenblicklich verbreitetsten Buche über Nietzsche von Frau Lou Andreas-Salomé entworfen ist. Man kann nichts dem Nietzscheschen Geiste mehr Zuwiderlaufendes in die Welt setzen, als das mystische Ungetüm, das Frau Salomé aus dem Übermenschen gemacht hat. Mein Buch zeigt, daß in Nietzsches Ideen nirgends auch nur die geringste Spur von Mystik anzutreffen ist. Auf die Widerlegung der Ansicht von Frau Salomé, daß Nietzsches Gedanken in „Menschliches, Allzumenschliches“ von den Ausführungen Paul Rées, des Verfassers der „Psychologischen Beobachtungen und des Ursprungs der moralischen Empfindungen“ u. s. w., beeinflusst seien, habe ich mich nicht eingelassen. Ein so mittelmäßiger Kopf wie Paul Rée konnte auf Nietzsche keinen bedeutenden Eindruck machen. Ich würde diese Dinge auch hier nicht berühren, wenn nicht das Buch von Frau Salomé so viel beigetragen hätte, geradezu widerwärtige Ansichten über Nietzsche zu verbreiten. Fritz Koegel, der ausgezeichnete Herausgeber von Nietzsches Werken, hat im „Magazin für Litteratur“ diesem Machwerke die gebührende Abfertigung angedeihen lassen.

Ich kann diese kurze Vorrede nicht beschließen, ohne Frau Förster-Nietzsche, der Schwester Nietzsches, herzlichst zu danken für die vielen Freundlichkeiten, die ich von ihr während der Zeit erfahren habe, in der meine Schrift entstanden ist. Den im „Nietzsche-Archiv“ in Naumburg verlebten Stunden verdanke ich die Stimmung, aus der heraus die folgenden Gedanken geschrieben sind.

Weimar, April 1895.

Rudolf Steiner.

Nietzsches Werke.

Ich führe hier zur Orientierung die bis jetzt erschienenen

und für meine Ausführungen in Betracht kommenden Schriften Nietzsches an und füge zu jeder einzelnen die Jahreszahl des Erscheinens der ersten Auflage hinzu.

**Die Geburt der Tragödie.** Oder: Griechentum und Pessimismus.

Die 1. Aufl. erschien 1872.

Eine neue Ausgabe mit vorgedrucktem „Versuch einer Selbstkritik“ erschien 1886.

**Unzeitgemäße Betrachtungen.**

Erstes Stück: David Strauß, der Bekenner und Schriftsteller. 1. Aufl. 1873.

Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. 1. Aufl. 1874.

Drittes Stück: Schopenhauer als Erzieher. 1. Aufl. 1874.

Viertes Stück: Richard Wagner in Bayreuth. 1. Aufl. 1876.

**Menschliches, Allzumenschliches.** Ein Buch für freie Geister.

1. Band. 1. Aufl. 1878.

Eine neue Ausgabe mit einer einführenden Vorrede erschien 1886.

**Menschliches, Allzumenschliches.** Ein Buch für freie Geister.

2. Band. Die beiden Abteilungen dieses Buches:

„Vermischte Meinungen und Sprüche“ und „Der Wanderer und sein Schatten“ erschienen zuerst jede als besonderes Buch. Die erste 1879 unter dem Titel: „Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister. Anhang: Vermischte Meinungen und Sprüche“, die zweite 1880.

Beide Abteilungen wurden 1886 zu einem Bande vereinigt, der mit einer einführenden Vorrede versehen wurde und der den Titel trug: „Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister. Zweiter Band. Neue Ausgabe mit einer einführenden Vorrede.“

**Morgenröte.** Gedanken über die moralischen Vorurteile. 1. Aufl. 1881.

Neue Ausgabe mit einer einführenden Vorrede 1887.



**Die fröhliche Wissenschaft** („La gaya scienza“). 1. Aufl. 1882.

Neue Ausgabe mit einer Vorrede 1887.

**Also sprach Zarathustra.** Die Teile erschienen zuerst einzeln: 1. Teil 1883; 2. Teil 1883; 3. Teil 1884. Die erste Gesamtausgabe der drei Teile erschien 1886. Der vierte Teil erschien 1885 in 40 Abzügen bloß für Freunde und erst 1891 als 1. Aufl.

**Jenseits von Gut und Böse.** Vorspiel einer Philosophie der Zukunft. 1. Aufl. 1886.

**Zur Genealogie der Moral.** Eine Streitschrift. 1. Aufl. 1887.

**Der Fall Wagner.** Ein Musikanten-Problem. 1. Aufl. 1888.

**Götzendämmerung** oder Wie man mit dem Hammer philosophiert. 1. Aufl. 1889.

**Nietzsche contra Wagner.** Aktenstücke eines Psychologen. Erschien 1895 in der Gesamtausgabe zum ersten Mal. 1888 bereits einmal gedruckt, aber nicht ausgegeben.

**Der Antichrist.** Versuch einer Kritik des Christentums. Das erste Buch des unvollendeten Werkes Nietzsches „Der Wille zur Macht“. In der Gesamtausgabe (1895) zum erstenmal gedruckt.

**Gedichte.** In der Gesamtausgabe 1895.

Eine Gesamtausgabe von Nietzsches Werken in 8 Bänden ist 1895 bei C. G. Naumann in Leipzig erschienen. In derselben sind enthalten: Die Geburt der Tragödie 4. Aufl.; Die „Unzeitgemäßen Betrachtungen“ 3. Aufl.; „Menschliches, Allzumenschliches“ 1. u. 2. Bd. 4. Aufl.; Morgenröte 2. Aufl.; Fröhliche Wissenschaft 2. Aufl.; Zarathustra 4. Aufl.; Jenseits von Gut und Böse 5. Aufl.; Genealogie der Moral 4. Aufl.; Der Fall Wagner 3. Aufl.; Götzendämmerung 3. Aufl.; Nietzsche contra Wagner; Antichrist; Gedichte.

Die Veröffentlichung der noch ungedruckten Arbeiten Nietzsches, sowie seiner Entwürfe zu Arbeiten, seiner

Fragmente u. s. w. steht bevor.



# Der Charakter.

1.

Friedrich Nietzsche charakterisiert sich selbst als einsamen Grübler und Rätselfreund, als unzeitgemäße Persönlichkeit. Wer auf solchen eigenen Wegen geht, wie er, „begegnet niemandem; das bringen die eigenen Wege mit sich.

Niemand kommt, ihm dabei zu helfen; mit allem, was ihm von Gefahr, Zufall, Bosheit und schlechtem Wetter zustößt, muß er allein fertig werden“, sagt er in der Vorrede zur zweiten Ausgabe seiner „Morgenröte“. Aber reizvoll ist es, ihm in seine Einsamkeit zu folgen. Die Worte, die er über sein Verhältnis zu Schopenhauer ausgesprochen hat, möchte ich über das meinige zu Nietzsche sagen: „Ich gehöre zu den Lesern Nietzsches, welche, nachdem sie die erste Seite von ihm gelesen, mit Bestimmtheit wissen, daß sie alle Seiten lesen und auf jedes Wort hören werden, das er überhaupt gesagt hat. Mein Vertrauen zu ihm war sofort da ..... Ich verstand ihn, als ob er für mich geschrieben hätte, um mich verständlich, aber unbescheiden und thöricht auszudrücken.“ Man kann so sprechen und weit davon entfernt sein, sich als „Gläubigen“ der Nietzscheschen Weltanschauung zu bekennen. Weiter allerdings nicht, als Nietzsche davon entfernt war, sich solche „Gläubige“ zu wünschen. Legt er doch seinem „Zarathustra“ die Worte in den Mund:

„Ihr sagt, ihr glaubt an Zarathustra? Aber was liegt an Zarathustra! Ihr seid meine Gläubigen: aber was liegt an allen Gläubigen!

„Ihr hattet euch noch nicht gesucht: da fandet ihr mich. So thun alle Gläubigen; darum ist es so wenig mit allem Glauben.

„Nun heiße ich euch, mich verlieren und euch finden; und erst, wenn ihr mich alle verleugnet habt, will ich euch

wiederkehren.“

Nietzsche ist kein Messias und Religionsstifter; er kann deshalb sich wohl Freunde seiner Meinungen wünschen; Bekenner seiner Lehren aber, die ihr eigenes Selbst aufgeben, um das seinige zu finden, kann er nicht wollen. In Nietzsches Persönlichkeit finden sich Instinkte, denen ganze Vorstellungskreise seiner Zeitgenossen zuwider sind. Von den wichtigsten Kulturideen derjenigen, in deren Mitte er sich entwickelt hat, wendet er sich ab mit einem instinktiven Widerwillen; und zwar nicht so, wie man eine Behauptung ablehnt, in der man einen logischen Widerspruch entdeckt hat, sondern wie man sich von einer Farbe abwendet, die dem Auge Schmerz verursacht. Der Widerwille geht von dem unmittelbaren Gefühl aus; die bewußte Überlegung kommt zunächst gar nicht in Betracht. Was andere Menschen empfinden, wenn ihnen die Gedanken: Schuld, Gewissensbiß, Sünde, jenseitiges Leben, Ideal, Seligkeit, Vaterland durch den Kopf gehen, wirkt auf Nietzsche unangenehm. Die instinktive Art der Abneigung gegen die genannten Vorstellungen unterscheidet Nietzsche auch von den sogenannten „Freigeistern“ der Gegenwart. Diese kennen alle Verstandeseinwände gegen die „alten Wahnvorstellungen“; aber wie selten findet sich einer, der von sich sagen kann: seine Instinkte hängen nicht mehr an ihnen! Gerade die Instinkte sind es, die den Freigeistern der Gegenwart böse Streiche spielen. Das Denken nimmt einen von den überlieferten Ideen unabhängigen Charakter an, aber die Instinkte können sich diesem veränderten Charakter des Verstandes nicht anpassen. Diese „freien Geister“ setzen irgend einen Begriff der modernen Wissenschaft an die Stelle einer älteren Vorstellung; aber sie sprechen so von ihm, daß man erkennt: der Verstand geht einen andern Weg als die Instinkte. Der Verstand sucht in dem Stoffe, in der Kraft, in der Naturgesetzlichkeit den Urgrund der Erscheinungen; die Instinkte aber verleiten dazu, diesen